

Ökolumne

Der Kampf um den Milchpreis

Von Ulrich Breme

Nach der Demonstration tausender Bauern mit Treckern in Berlin rund um die Siegestsäule und am Brandenburger Tor Ende Mai diesen Jahres, beschloss die Bundesregierung mit Blick auf die kommenden Wahlen, die Dieselsteuer für Landwirte auf 25 Cent zu senken. Das fördert aber den Energieverbrauch.

Eigentlich ging es den Landwirten um existenzsichernde Milchabnahmepreise, denn Milch ist für die deutsche Landwirtschaft die mit Abstand wichtigste Einnahmequelle. Die deutschen Bauern erzielen 9,7 Mrd Euro aus Milch, 6,5 Mrd Euro aus Getreide und 5,5 Mrd Euro aus der Schweinemast.

Die etwa 100.000 Milchbauern in Deutschland besitzen 4 Mio Milchkühe, die 28 Mio Tonnen Milch im Jahr 2007 produzierten. Jede Kuh gab durchschnittlich sieben Tonnen Milch, das waren 2 Tonnen mehr als vor 20 Jahren. Möglich ist diese Form der Leistungssteigerung nur durch die Massentierhaltung und immer speziellere Züchtungen. Diese Entwicklung ist wegen der unakzeptablen Situation für die Tiere abzulehnen.

Um die Preise in der EU stabil zu halten, wurde eine Milchquote eingeführt. Die Bauern haben viel zu viel Milch produziert, viel mehr als sie nach der EU-Milchquote überhaupt abliefern sollen. Damit kam es für viele Bauern zu weiteren Strafabgaben.

Der EU-Agrarministerrat hat nun beschlossen, die Milchquote stufenweise bis 2015 abzuschaffen. Mit der Zunahme der produzierten Milch sinkt der Milchpreis immer weiter. Vom Wegfall der Quote profitiert vor allem die Massentierhaltung. Die EU hat deshalb die Einführung eines Milchfonds beschlossen. Daraus sollen Direktbeihilfen bis zu 350 Mio Euro an Kleinbetriebe gezahlt werden. Wieviel Geld tatsächlich für die Milchbauern eingesetzt wird, entscheiden jetzt die Bundesländer. Diese Gelder sollten ursprünglich für Umweltschutz- und Entwicklungsprogramme auf dem Land eingesetzt werden.

Bisher fehlen aber sinnvolle Regionalisierungskonzepte. Dieser Umbau der Landwirtschaft bietet neue Chancen zu einer umweltorientierten Landwirtschaft. Dazu muß die Flächenbelastung durch Gülle und Mineraldünger reduziert, die Massentierhaltung begrenzt und der Tierschutz konsequent beachtet werden. Dies muß bei der Steuerung der regionalen Milchmenge berücksichtigt werden, denn die Landwirtschaft bleibt weiterhin ein planwirtschaftliches System, das einer sinnvollen Steuerung bedarf.

Weiterhin müssen die regionalen Molkereien erhalten und lokale Direktvermarktungsstrukturen wie bei Gemüse aufgebaut werden. Derzeit gibt es in Deutschland nur noch 101 Molkereien.

Die Vergabe der Direkthilfen sollte an ökologische Kriterien und an eine gentechnikfreien Landwirtschaft gebunden werden. Viele Bauern haben erkannt, daß die zunehmende Patentierung von Tiergenen und Pflanzensorten eine neue Gefahr für die Landwirtschaft und die Imker darstellt. Die Biodiversität muß geschützt und erhalten werden. Außerdem kann nur so die Wahlfreiheit der Verbraucher erhalten bleiben. Das Futter für die Kühe ist bei selber angebautem Futtermitteln natürlich gentechnikfrei. Die Gefahr besteht, daß die Gentechnik- und Agrochemiekonzerne versuchen, das Verbot des giftigen Gen-Mais-Anbaus aufzuheben.